

## A – Interview mit Tagessatz

### Nachhaltiger in der „Kommune“

*In Niederkaufungen - einem Vorort Kassels – hat vor über 15 Jahren ein bundesweit organisiertes Projekt seinen Platz gefunden: die „Kommune Niederkaufungen“. Mittlerweile haben sich hier ca. 50 Erwachsene mit ihren knapp 20 Kindern aus ganz Deutschland zusammengefunden, um gemeinschaftlich zu leben und zu arbeiten. An der Universität Kassel befasst sich ein Forschungsprojekt mit der Umweltrelevanz gemeinsamen Wirtschaftens in der „Kommune Niederkaufungen“. Christian Solle sprach mit dem Projektleiter Dr. Karl-Heinz Simon und der Mitarbeiterin Alexa Matovelle.*

### **TS: Wie entstand die Idee zu diesem Forschungsprojekt?**

Simon: Wir waren vor einigen Jahren an einer Veranstaltungsreihe "Selbstorganisierte Projekte in der Region" beteiligt und stellten ein gemeinsames Interesse am umweltrelevant nachhaltigen Energieverbrauch zwischen uns und Leuten aus der „Kommune Niederkaufungen“ fest. Wir wollen prüfen, ob die „Kommune“ im ökologischen Sinn nachhaltiger wirtschaftet als andere. Die „Kommune“ verspricht sich davon Anregungen für weitergehende ökologische Ideen.

### **TS: Was ist das Besondere an der „Kommune“?**

Simon: Der Vorteil der „Kommune“ ist für uns, dass wir ein erprobtes, "gereiftes" Kommuneprojekt vor uns haben, das sich in der gesellschaftlichen Umwelt bewährt hat und seine Überlebensfähigkeit unter Beweis gestellt hat. Zudem praktiziert die „Kommune“, z.B. mit ihrer gemeinsamen Ökonomie wirkliche Alternativen - und dies in ihrer täglichen Praxis. Gemeinsame Ökonomie bedeutet, dass alle Einnahmen in eine gemeinsame Kasse fließen und alle ein gemeinsames Konto haben. Über größere Ausgaben wird im Plenum diskutiert. Die meisten Leute arbeiten auch in der „Kommune“. Es gibt eine Werkstatt, eine Schlosserei, Baugeschäfte, eine Kindertagesstätte, die auch von der übrigen Bevölkerung Niederkaufungen genutzt wird, Milch- und Landwirtschaft usw.

### **TS: In welchem gesellschaftspolitischen Zusammenhang sehen Sie das Projekt?**

Simon: Wir sehen eine Tendenz auch in Forschungsprogrammen (z.B. zur sog. Nachhaltigkeitsforschung), dass Alternativen zur vorherrschenden Praxis in Wirtschaft und Gesellschaft weitgehend ausgeblendet bleiben und ganz allgemein eine kritische Gesellschaftstheorie derzeit nicht sonderlich gefragt ist. Mit unserem Projekt wollen wir zumindest Hinweise auf bestehende Optionen und Handlungsmöglichkeiten geben.

### **TS: Was ist der besondere Ansatz des Projektes?**

Simon: Im Zusammenhang mit der Nachhaltigkeitsdiskussion wird davon ausgegangen, dass in Industriestaaten erhebliche Reduzierungen der Stoff- und Energieumsätze und damit eine Verringerung der Umweltbelastungen erreicht werden müssen. Wir zeigen im Projekt inwieweit die Organisation des Zusammenlebens und des gemeinsamen Wirtschaftens in einer Kommune diesem Ziel dienlich ist. d.h. konkret, welche Einsparungen damit erreichbar sind. Darüber hinaus wenden wir ein Bewertungsschema an, das uns zeigt, welche Beiträge der „Kommune“ für eine Nachhaltigkeitsstrategie zu erwarten sind, Beiträge, die über die Redu-

zierung von Umweltbelastungen hinausgehen und z.B. die Lebensqualität im allgemeinen in den Blick nimmt.

Matovelle: Wir haben auch die Aussteiger aus der „Kommune“ befragt, die z.T. auch nur mal für eine gewisse Zeit hier Erfahrungen sammeln wollten. Die Leute gingen in der Regel nicht, weil ihnen der Kommune-Gedanke nicht mehr behagt hätte. Bei den wenigen Aussteigern nach langer Zeit der Zugehörigkeit zur „Kommune“ wurden durchweg persönliche Gründe genannt. Außerdem wurden Bewohner Niederkaufungens befragt. Hier konnten wir eine gute Akzeptanz der „Kommune“ in der Bevölkerung feststellen, die dort auch Waren kauft. Außerdem sind noch Gespräche mit den Gemeinderäten Niederkaufungens geplant.

**TS: Welche Erkenntnisse erwarten Sie hinsichtlich des Energieverbrauchs in den verschiedenen Bereichen des Verbrauches?**

Simon: Die „Kommune“ hat als Großhaushalt einfach mehr Möglichkeiten, sinnvolle Nutzungskonzepte umzusetzen, z.B. hinsichtlich des Einsatzes einer Holzheizung (die ökologische aber auch "regionalwirtschaftliche" Vorteile aufweist), die eher für die Bereitstellung von Raumwärme für mehrere Gebäude zusammen geeignet ist denn für Einzelgebäude. Auch ist der Betreuungsaufwand bei einigen der "ökologisch" sinnvollen Energienutzungskonzepte einfach höher als bei der Nutzung des "Stroms aus der Steckdose". Hier gibt es immer wieder Probleme, wenn derartige Konzepte im Rahmen von Einzelhaushalten realisiert werden sollen.

Auch hat die gemeinsame Zubereitung der Mahlzeiten in einer Großküche erhebliche Vorteile gegenüber Einzelhaushalten. Als Großhaushalt hat man auch mehr Einfluss auf Lieferanten, z.B. hinsichtlich der Lebensmittelqualität. Und die Einbeziehung der Produktion von Nahrungsmitteln in die „Kommune“ selbst spart Transportaufwendungen und damit Energie ein. Durch die gemeinsamen Nutzung von Fahrzeugen ergeben sich, aufgrund der besseren Auslastung, ebenfalls Vorteile, die sich in einer Energie- und damit Umweltbilanz positiv niederschlagen.

**TS: Was könnte auch auf „normale“ Haushalte übertragbar sein?**

Simon: Wenn verstärkt eingesehen würde, dass nicht alles (Fahrzeuge, Heizanlage) jedem Haushalt individuell zur Verfügung stehen muss, dann könnten Erfahrungen aus den Kommunen und Gemeinschaften genutzt werden, wie eine gemeinsame Nutzung organisiert werden kann. Zum Teil kann damit ja auch eine Entlastung des Einzelnen einhergehen, wie es ja gerne beim "Außerhausessen" in Kantine und Restaurant genutzt wird, zum Teil bedeutet dies aber eine Zunahme an Verantwortung für eine gemeinsame Sache. Möglicherweise müssen hierzu erst wieder "soziale Kompetenzen" aufgebaut werden, denen in den letzten Jahrzehnten zumindest in Deutschland keine große Bedeutung zugemessen wurde.

**TS: Hat die „Kommune Niederkaufungen“ Modellcharakter für die Gesellschaft?**

Simon: Modellcharakter sicherlich nicht im Sinne einer Forderung, in Zukunft das Zusammenleben überall nach Vorbild der „Kommune“ zu gestalten. Modellcharakter aber im Hinblick auf die bloße Tatsache, dass es auch anders gehen kann, als es im "mainstream" der Fall ist. Dazu ist es sicherlich hilfreich, dass es die „Kommune“ geschafft hat, ihren Prinzipien bereits seit 15 Jahren treu zu bleiben. Möglicherweise werden in Zukunft auch wieder

mehr Menschen das Bedürfnis verspüren, ihr Leben anders zu organisieren, und da ist es dann von Vorteil, erprobte Modelle vorzufinden.

**TS: Gibt es Projekte, die in ähnlicher Richtung forschen wie Sie?**

Mehrere Projekte widmen sich der Frage was durch eine gemeinschaftliche Nutzung z.B. an Umweltentlastungen erreicht werden kann, wobei das Spektrum der Möglichkeiten von Car-sharing, über Gemeinschaftsküchen bis hin zur Nutzungsmöglichkeit von Werkstätten reicht. Zudem gibt es vielfältige Aktivitäten, die dem Zusammenhang von bestimmten Lebensstilen und Umweltbelastungen nachspüren. Diese Vorhaben überschneiden sich in Teilen mit unseren Arbeiten und es gibt selbstverständlich Diskussionen und Ergebnisaustausch zwischen den Vorhaben.

**TS: Wer fördert das Projekt?**

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung - Programm Nachhaltiges Wirtschaften.

**TS: Ich danke für das Gespräch.**